

Albrecht Welge im September 1978 in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe,
Im Gerstkamp 4

über Lukas 2,40-52 Aus Jesu Jugendzeit

Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade lag auf ihm. Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. 42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. 43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. 44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. 45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. 46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. 47 Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. 48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: „Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“

49 Und er sprach zu ihnen: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. 51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. 52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Dieses Wort ist das einzige Bild aus der Jugendzeit Jesu, das wir bekommen haben. In diesem Wort können wir aber auch tiefe Blicke tun in das Leben Jesu. Kein Schatten trübte diese Zeit. Fangen wir mit dem Vers 40 an:

Die Jugendzeit erlebte Jesus in Nazareth. Dieser Ort war ja schon durch prophetische Weissagung für ihn vorgesehen. Es heißt hier: (V 40) „Aber das Kind wuchs“ – das ist ja der natürliche Verlauf eines Kindes, wenn es gesund ist. Aber hier ist doch noch mehr ausgesagt. Mit dem zunehmendem Alter ward er stark im Geist. Wie sein Leib wuchs und seine Vernunft zunahm, also senkte sich mehr und mehr der Geist in ihn. Der Geist war ja von Anfang in ihm seid seiner Empfängnis. Aber mit dem zunehmendem Alter musste sich der Geist entfalten. Der Geist bereitete ihn auf seinen künftigen Beruf vor. Es heißt von ihm: „Er ward voller Weisheit und Gottes Gnade war mit ihm.“

Jesus war ganz ein Knabe wie wir waren bis auf eines: - Er war ohne Sünde. Und darum konnte sich der Geist auch anders entfalten. Er hatte mit der Erbsünde nichts gemein. Wir müssen uns bei unseren Kindern, wenn sie auch so klein sind oftmals fragen: Wie kommt das nur in die Kinder hinein. Ich nenne da Trotz, Eigensinn und viele andere Eigenschaften, die von der Welt her sind. Erbanlagen. Nicht so bei Jesus. Er war der einzig Reine. Ein Mensch mit den gleichen Erbanlagen hätte uns können nicht erlösen und befreien von der Sünde. Gottes Gnade führte ihn mit zunehmendem Alter tiefer in die Erkenntnis. In Kolosser 2,3 lesen wir von ihm: „In Ihm lagen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ Er hatte sie aus seines Vaters Schoße mitgebracht. Aber er hatte sie eben vor sich und anderen verborgen. Sie lagen in Ihm. Zur gegebenen Zeit sehen wir diese Gaben hervorleuchten.

Wenn wir so das Bild unseres Heilandes ansehen in seiner Jugendzeit in seiner menschlichen Entwicklung: Jede Lebensstufe rein und ungetrübt. Er war ganz Kind und Jüngling, ganz Mann. Nie trat bei ihm etwas Ungehöriges hervor. Ein normales Wachstum im Leiblichen und auch im Geistlichen. Der Geist hielt immer Schritt mit dem Leiblichen und zunehmendem Alter. Daher ruhte auch das Wohlgefallen Gottes auf dem Kinde.

So vergingen die ersten 12 Jahre seines Lebens dahin im Kreis der Familie. Jetzt kommt ein neuer Lebensabschnitt. Er kommt zum ersten Mal in die Öffentlichkeit. In Israel war es Pflicht der Männer dreimal vor dem Herrn zu erscheinen mit Opfergaben. Wir lesen 2. Mose 43,14-17.':

„...! du sollst seine (Aarons) Söhne auch herzuführen und ihnen die Untergewänder anziehen und sie salben, wie du ihren Vater gesalbt hast, dass sie meine Priester seien. Und diese Salbung sollen sie haben zum ewigen Priestertum bei ihren Nachkommen.' Und Mose tat alles, wie ihm der HERR geboten hatte. Also wurde die Wohnung aufgerichtet im zweiten Jahr am ersten Tage des ersten Monats.“¹

Nur den Männern schrieb das Gesetz die Teilnahme an den Festen vor. Den Frauen war es freigestellt. Maria aber ließ den Josef nicht allein ziehen zu dem größten aller Feste. Sie ging aus freien Stücken mit. Die Eltern wandelten also in den Wegen des Gesetzes, sie gingen dem Kinde mit leuchtendem Vorbild voran. Dies ist auch wieder ein Bild für unsere Zeit. Wie viel Eltern schicken heute ihre Kinder in den Gottesdienst, gehen aber selbst nie hin. Darüber wäre manches zu sagen.

Und als Jesus 12 Jahre alt war, nahmen sie ihn mit nach Jerusalem. In diesem Alter nahm die Unterweisung im Gesetz, in Festen, im Gottesdienst ihren Anfang. Gewiss hatte Maria dem Knaben Jesus schon mit dem Gesetz vertraut gemacht. Aber die Reise nach Jerusalem war für ihn doch ein besonderes Erlebnis. Hier sah er alles, wovon zu Hause nur geredet worden war. Ganz besonders zog es den Knaben Jesu dorthin, wo die Meister oder Rabbiner das Gesetz auslegen und verkündeten. Ob Vater und Mutter versäumt hatten, Jesus an die Stelle zu bringen, oder ob sie bei der Menschenmenge auseinander gekommen waren, wissen wir nicht. Wie kam er zu dieser Erkenntnis? Ich habe nur die Erklärung, der Geist, der in Jesu war, führte ihn diesen Weg. Wie konnte es anders sein? Er selber sagte ja nachher: „Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“

Ich habe vorhin den Spruch zum Bewusstsein seiner eigenen Person angeführt.. Sicher war er im Elternhause schon im Gesetz unterrichtet. Auch über seine besondere Aufgabe, die er hatte als Gottes Sohn, ob darüber gesprochen war? Wir haben darüber gelesen: Maria behielt alle diese Worte, die die Hirten und Gottesmänner gesagt hatten. Sie wunderte sich, aber verstehen konnten sie es noch nicht. Es ging das alles über ihr Verständnis. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten noch weniger Einsicht in die Gottessohnschaft des verheißenen Messias.

So sitzt Jesus hier im Tempel mitten unter den Lehrern, das er ihnen zuhörte und sie fragte, und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten. Die aufgeworfenen Fragen zeigten große Einsicht in die Tiefen der göttlichen Wahrheit. In Jesu war der Geist vollkommen.

Alle, die Jesus zuhörten bekamen einen tiefen Eindruck von ihm. Es heißt, sie wunderten sich. Auch in seinem späteren Leben lesen wir oft, dass die Menschen über ihn sich verwundern. Jesus aber sucht nicht Verwunderung, sondern Glauben. Dieses Verwundern ist die Wurzel jener halben Freundschaft, die Christum hernach durch sein ganzes Leben begleitete, die heut mit ihm und morgen gegen ihn sind, die heute nachfolgen und morgen verleugnen, Leute, die ihn nie im Glauben ergriffen haben. Im Tempel zu Jerusalem hat diese halbe Freundschaft begonnen.

Inzwischen hatten Maria und Josef schon die Heimreise angetreten ohne den Knaben Jesus. Sie hofften, dass sie ihn bei den Freunden und Bekannten finden.

Ich habe vorhin den Spruch Kolosser 2,3 eingefügt: „In ihm lagen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ Und jetzt im Gespräch mit den Lehrern kam sein Vertrautsein mit dem Wort ans helle Licht. Ich lese dazu noch

Jes. 11,2: „Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN“

Jes. 42,1: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.“

1 Luther-Bibel 2017

Eph 3,4: „Daran könnt ihr, wenn ihr's lest, meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen.“

Kol. 1,9: „Darum lassen auch wir von dem Tag an, an dem wir's gehört haben, nicht ab, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht“²

Menschen konnten ihm dies Licht nicht schenken. Das musste Gott der Vater selber tun und so hat er getan. Jesus selber spricht später: „Niemand kommt zum Vater, denn nur der Sohn. Und niemand kennt den Sohn, aber nur der Vater.“³ Hier handelt es sich um eine Offenbarung des Vaters an den Sohn, um eine Erleuchtung des Geistes, das Licht der Schrifterkenntnis. Und Gottvater spricht: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Den sollt ihr hören.“⁴ So hat sich Gott dem Sohn geoffenbart. So konnte kein Menschenkind den zur Erkenntnis seiner selbst geleiten, durch welchen allein die Kenntnis beider, des Vaters und des Sohnes, der Welt vermittelt werden sollte, sondern der Vater musste persönlich wirksam hier eintreten.

Noch ist es jetzt nur das Gefühl um sein Verhältnis zum Vater, was Jesum gegeben wird, erst später bei der Taufe im Jordan trat zum Gefühl auch die Klarheit der Erkenntnis verbunden mit der Erinnerung an die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Aber dieses Gefühl ist so bestimmt und gewiss, dass er damit eine gewisse Scheidung von Vater und Mutter vollzieht, das bisher bestehende Verhältnis zwischen Kind und Eltern kann nicht mehr dasselbe bleiben. Ein Gefühl göttlicher Hoheit spricht aus ihm. Eine Erkenntnis seiner Abstammung. Eine Gewissheit gibt er kund, dass er sich nicht verlaufen hat, dass er im Vaterhause geblieben, eine Gewissheit, dass er dahin gehöre, wenn auch nicht im Tempel, so doch in dem, was des Vaters ist. Völlig sicher und frei, so entschwingt er sich aus den nützlichen Armen. Und das, obwohl er von einem Weibe geboren, dass er einen Weg vorhabe, den ihn die Mutter nie gelehrt hat, denn sie verstand ihn auch nicht. So bezeugt es die Schrift ausdrücklich.

Vers 51: In freiwilliger Selbsterniedrigung ging er jetzt mit seinen Eltern nach Nazareth und war ihnen in allen Dingen des äußeren zeitlichen Lebens untertan. Schon vorher war Jesus den Eltern untertan. Aber nach diesem Vorfall war Jesu Selbsterniedrigung doch groß und anbetungswürdig. Man könnte fragen, was hat der Heiland in den 18 Jahren getan vom 12. bis 30. Lebensjahr? Die Schrift gibt nur eine Antwort. Er war den Eltern untertan. Wenn wir uns einen Heiland denken sollten, der würde wahrhaftig anders aussehen. Als Zimmermann Hütten bauen, Pflüge und Eggen herrichten, unerkant und unbekant im verachteten Städtchen von Galiläa zu leben und zu schweigen.

Da muss man doch einmal still stehen und überlegen und sich tief beugen. Da Gott den Grund der Erde legte und dem Meer das Ziel setzte und das Weltall gründete, war Jesus sein Werkmeister. Wie tief hat sich Jesus doch erniedrigt, wenn er jetzt in Nazareth als Zimmermann sein Brot verdient. Auch in dieser Niedrigkeit war er in dem, was seines Vaters ist. Ergebung in Gottes Willen, williger Gehorsam war seine Speise. Durch Stillesein und Hoffen stark zu sein war seine Schule.

Er ist nicht bloß in die Welt gekommen, um die Menschen zu lehren. Dazu verwandte er nur drei Jahre, sondern vielmehr zu zeigen, wie man leben soll, handeln, dulden, gehorchen soll, sich selbst verleugnen, Gott und Menschen lieben soll, dazu verwandte er 30 Jahre. Ich denke da an das Wort aus dem Philipperbrief: „Er entäußerte sich seiner Gottheit und nahm Knechtsgestalt an und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.“⁵

Maria hat an ihrem Sohne gesehen, dass er im Geiste weit über ihr stand und sie hatte kein anderes Anliegen als seine Worte, die sie aus seinem Munde hörte, treu zu behalten und dem Sohn nach zu leben zum Vater hin.

2 Alle Stellen nach der Luther-Bibel 2017

3 Vgl. Matth. 11,27, Joh. 10,15

4 Mk 1,11, Matth. 3,17

5 Phil 2,7f

Vers 52: „Und Jesus nahm zu an Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ - Wahrlich ein Vorbild für uns.

.